

Predigt am 12.10.2008 (28. Sonntag Lj. A) Mt 22,1-14

"Mein Freund, wie konntest Du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen?"

I. Es kann Jesus mit dem schlimmen und geradezu bestürzenden Ende dieses Gleichnisses nicht um eine wie auch immer geartete Kleiderordnung gegangen sein. Die hat er an anderer Stelle sogar karikiert, wenn er vor denen warnte, "die in langen Gewändern umher gehen" und sich gerne in die erste Reihe setzen. (Lk 20,46) Andererseits brachte damals wie heute die Kleidung durchaus zum Ausdruck, dass ich weiß, wo ich bin und wer mich eingeladen hat. Es wäre jedoch ein Missverständnis dieses ohnehin schwierigen und in sich widersprüchlichen Gleichnisses, würden wir nur an Äußerlichkeiten denken oder an den sog. "Sonntagsstaat", um beurteilen zu können, ob jemand in der rechten Weise etwa am Gottesdienst teilnimmt. Es geht vielmehr um die rechte innere (!) Haltung und Gesinnung, mit der ich auf Gottes Einladung eingehe. Ich soll mir bewusst sein, dass es nicht selbstverständlich ist, am Tisch des Herrn Platz zu nehmen. Und ich soll selbst dazu beitragen, dass es ein Fest wird, auch wenn ich dies nur durch die festliche Kleidung tue.

Man muss nämlich wissen, dass der König in unserem Gleichnis gar nichts Unmögliches verlangt hat, wenn er auch die Gäste von den "Straßen und Zäunen" im "Hochzeitsgewand" erwartet hat. Es scheint damals durchaus üblich gewesen zu sein, dass es für die Gäste am Eingang prachtvolle Leihkleider gab, die man überstreifte, um angemessen gekleidet zu sein. Aber auch davon macht dieser Mann keinen Gebrauch. Jetzt erst wird deutlich, dass es sich um eine grobe Missachtung des Gastgebers handelt; dass hier einer nicht begriffen hat, wer ihn eingeladen hat und dass er wenigstens ein kleines Zeichen der Wertschätzung und Dankbarkeit hätte setzen müssen. Nehmen wir dies doch zum Anlass, einmal über den Symbol-Gehalt unserer Bekleidung und - in einem zweiten Schritt - über die liturgische Kleidung, auch Paramente genannt, ein wenig nachzudenken.

II. *"Kleidung ist die zweite Haut, der kleine Grenzverkehr zwischen Drinnen und Draußen."* (Gotthard Fuchs in CiG Nr. 41/2008) Mit meiner Kleidung "oute" ich mich. Wie und womit ich mich kleide, verrät einiges über meinen Geschmack und meinen Stil, also über mich selbst. Was steht mir? Was trage ich, um gut auszusehen? Aber auch der Vorwurf: "In welchem Aufzug kommt denn der daher?" Das sind Fragen, die deutlich machen, dass es um beides geht: um Selbstdarstellung, aber auch um Fremdwahrnehmung. Warum denn sonst das teure Spiel der Kleider-Moden, das manche bis an die Grenze der Lächerlichkeit treiben?! Da können wir uns in Szene setzen. Da zeigen wir, meist unbewusst, nicht nur, wer wir sind, sondern vor allem wer wir sein wollen; dass wir mithalten können, dass wir auch dazu gehören, ja sogar auffallen wollen. Ob sportliches Outfit oder dunkler Anzug, ob Rock oder Hose, ob Dirndl oder Jeans: Die Kleidung hat eben nicht nur ihre praktische Bedeutung. Sie ist mehr als Körperschutz und Bedeckung der Scham, wozu sie ursprünglich diente. Sie ist nicht nur Schmuck, sie ist eine Botschaft, ein Signal geworden, manchmal sogar ein Protest - gegen Konventionen und Kleiderordnungen. Dann gibt es ja auch noch die Uniform, die "im Dienst" getragen wird und vielfach den Träger als Amtsträger ausweist.

III. Jetzt sind wir schon ganz in der Nähe der Liturgie: beim "hochzeitlichen Gewand" des Priesters und der übrigen Dienste. Die liturgischen Textilien unterstreichen tatsächlich in erster Linie den Festcharakter des Gottesdienstes, dann aber auch die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben.

Die grundständige Kleidung aller liturgischen Dienste ist das weiße Gewand, die Albe oder Tunika. Sie erinnert an das Taufkleid: *"Ziehet den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit."* Dieses Wort aus dem Brief an die Epheser (4,24) greift die Metaphorik (Bildwelt) der Be-Kleidung, freilich auch der Ver-Kleidung auf. Noch deutlicher wird Paulus im Brief an die Galater: *Ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt ihn als Gewand angelegt."* (3,27) Dieses Schriftwort wird bei der Übergabe des Taufkleides zitiert.

"Kleider machen Leute", dieses Sprichwort gilt auch für das Taufkleid, insofern uns die Taufe zu Christen-Menschen, zu Christen-Leuten machte. Wir stecken in Christus wie in einem Ge-wand, das seine Ge-sinnung bezeichnet. Was allen Gläubigen eigen ist und sie auszeichnet, bringen die liturgischen Dienste mit ihrer besonderen Kleidung stellvertretend für die ganze Gemeinde zum Ausdruck. Was den Priester betrifft, so zeigt seine Gewandung (Stola und Messgewand), die er, wohlbemerkt, über seinem Taufkleid, der Albe, trägt, dass er - wie das Konzil sagte - "in persona Christi" am Altar steht. Seine Person tritt ganz zurück hinter seiner unverzichtbaren Rolle, die er in der Liturgie übernimmt. Sein Messgewand ist nicht Zeichen seiner Erhöhung, sondern eher seiner Entei-gnung. Er darf nicht selbst zelebrieren, sondern soll Christus in seinem Gegenüber zur Gemeinde darstellen, ja verkörpern. Das ist der tiefste Sinn der priesterlichen Bekleidung, wir könnten auch sagen: Verkleidung in der Liturgie. Seine Person tritt zurück hinter seiner wohlverstandenen "Rolle" im heiligen Spiel der Liturgie.

Bei den übrigen Diensten, ob es die Ministranten, Lektoren oder Kommunionhelfer/innen sind, repräsentieren diese die Gemeinde (!). Es ist Unsinn, von einer Klerikalisierung zu sprechen, wenn auch die sog. Laiendienste, vor allem die Kommunionhelfer/innen liturgische Kleidung tragen sollen. Abgesehen von der praktischen Seite, dass sie damit der Sorge enthoben sind, wie sie vor die Gemeinde treten und wie sie in Zivil angemessen gekleidet ihren Dienst versehen: Albe oder helle Tunika, die sie tragen, bringen nicht zuletzt die Ehrfurcht vor dem Altarsakrament zum Ausdruck, bei dessen Austeilung sie dem Priester helfen. Auch das liturgische Gewand der Laiendienste ist nicht an die Person, sondern an ihren Dienst gebunden. Ich habe es in meinem Urlaub mehrmals als richtiggehend störend und geradezu unästhetisch empfunden, wenn in einer festlichen Messfeier und in einem festlich geschmückten Altarraum inmitten von festlich gekleideten Priestern und Ministranten ausgerechnet zur Kommunion ein womöglich lässig gekleideter Mann oder eine aufgetakelte Frau an den Altar traten oder an den Tabernakel gingen. Wir müssen heute mehr denn je einer Profanierung des Heiligen und einer Trivialisierung unserer Gottesdienste wehren. Ein nicht unwesentlicher Beitrag dazu ist die schlichte und doch schöne liturgische Kleidung, die den Festcharakter der Liturgie unterstreicht.

IV. *"Mein Freund, wie konntest du nur hier erscheinen ohne ein hochzeitliches Gewand?"* Kommen wir auf unser Gleichnis und seine strenge Botschaft zurück. Letztlich stehen wir vor Gott immer im zu kurzen Hemd da! Wir sind darauf angewiesen, dass der geforderte "Kleiderwechsel" von Gott selbst an uns vorgenommen wird, *"Denn ER kleidet mich mit Gewändern des Heiles und hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit."* (Jes 61,10). Im Lied zur Gabenbereitung bringen wir dies - in zugegebenermaßen altertümlicher Sprache - so zum Ausdruck: *"Herr Christe mach uns selbst bereit zu diesem hohen Werke. Schenk uns das **Kleid der Lauterkeit** durch deines Geistes Stärke. Hilf, dass wir würd'ge Gäste sein und einst geleitet werden heim von dir zum Himmelssaale."*

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg

...Ihre Meinung dazu ?